

Peter May/Hans Brügelmann/Sigrun Richter

# Brauchen Jungen einen anderen Rechtschreibunterricht als Mädchen?

„Mädchen werden in der Schule benachteiligt“. Diese These hat in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit gefunden und manifestiert sich im Problem des geringen Anteils von Frauen in Berufen, die mathematisch, naturwissenschaftlich oder technisch orientiert sind. Auf der anderen Seite zeigen Statistiken, daß Mädchen nach den meisten Kriterien des Schulerfolgs besser abschneiden als Jungen: deutlich weniger werden am Schulanfang zurückgestellt, deutlich weniger bleiben sitzen oder werden in Sonderschulen überwiesen, und deutlich mehr von ihnen erreichen höhere Schulabschlüsse.

Die besondere Überlegenheit von Mädchen im sprachlichen Bereich wird fast als naturgegeben hingenommen. Es ist seit langem bekannt, daß Mädchen früher sprechen lernen als Jungen und daß sie auch noch während der Grundschulzeit in Sprachtests höhere Werte erzielen. So verwundert es nicht, daß sie auch beim Lesen- und Schreibenlernen weniger Schwierigkeiten haben sollen. Letzteres ist inzwischen durch viele Untersuchungen belegt (vgl. die Übersicht in Brügelmann 1993). Auf der Jahrestagung 1992 der Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben (DGLS) in Ludwigsfelde wurden aktuelle Untersuchungen zu diesem Thema vorgestellt und ihre Befunde zu anderen Studien in Beziehung gesetzt. Die wichtigsten Ergebnisse (ausführlicher die Beiträge in: Richter/Brügelmann 1993):

Mädchen sind Jungen in Lese- und Rechtschreibleistungen generell überlegen.

Die Unterschiede finden sich in unterschiedlichen Schulsystemen und wurden für den deutschsprachigen Raum an

verschiedenen Stichproben und für die Zeit von der Vorschule bis zum Ende der Pflichtschulzeit bestätigt.

Unterschiede zeigen sich in ganz verschiedenen Teilleistungen, und sie bleiben auch in verschiedenen Aufgabenformen erhalten.

Wenn sich auch die mittleren Rechtschreibleistungen von Jungen und Mädchen deutlich unterscheiden, überlappen sich die beiden Verteilungen doch erheblich. Deshalb besagt die Geschlechtszugehörigkeit relativ wenig für die Rechtschreibfähigkeit des einzelnen Kindes.

Woher aber rührt die Überlegenheit der Mädchen? Ist sie wirklich naturgegeben, also durch eine generell raschere Sprachentwicklung bedingt? Einige Befunde sprechen dafür, daß dies zumindest zum Teil zutrifft. Auf der anderen Seite belegen internationale Studien, daß es auch erhebliche kulturelle Unterschiede gibt. Diese Differenzen verlangen sorgfältigere Analysen im Detail.

In der Hamburger Projektgruppe machten wir bei der Auswertung unserer Längsschnittstudie die Entdeckung, daß Jungen und Mädchen jeweils andere Wörter häufiger richtig schrieben (May 1992). Wir gingen von der These aus, daß die semantische Durchdringung von Wörtern, also die Einsicht in ihren morphematischen Aufbau, und das Ausmaß, in dem Kinder das Schreiben überhaupt wichtig nehmen, für das Rechtschreiblernen eine hohe Bedeutung haben. Deshalb untersuchten wir die Frage, ob es geschlechtstypische Unterschiede bei der Richtigschreibung von Wörtern gibt, die eher der „männlichen“ bzw. eher der „weiblichen“ Erfahrungswelt zuzuordnen sind. Tabelle 1 zeigt die wichtigsten Ergebnisse anhand von Wörtern aus der HSP4+<sup>1</sup> im Überblick.

Dabei ergab sich, daß Jungen „ihre“ Wörter systematisch besser schrieben als mädchenstypische Wörter, ja daß sie den sonst beobachteten Vorsprung der Mädchen in der Rechtschreibleistung bei diesen Wörtern teilweise ausgleichen konnten. Umgekehrt fiel die ohnehin vorhandene Überlegenheit der Mädchen bei „ihren“ Wörtern noch etwas größer aus. Darüber hinaus machten die Jungen bei „ihren“ Wörtern deutlich weniger Oberzei-

chenfehler, was auf eine bessere Aufmerksamkeit und Kontrolle beim Schreiben dieser Wörter schließen läßt.

Zusammenhänge zwischen Rechtschreibleistungen der Kinder und der Einschätzung von unterrichtlichen Bedingungen durch die Lehrer/innen legen nahe, daß Mädchen durchschnittlich mehr vom Grundschulunterricht profitieren. Ihre Rechtschreibleistungen hängen stärker zusammen mit fördernden bzw. hemmenden Bedingungen des Unterrichts sowie der häuslichen Unterstützung. Die Rechtschreibleistungen von Jungen entwickeln sich autonomer vom Unterricht, sie hängen vergleichsweise stärker mit außerschulischen Lernbedingungen zusammen.

In der Bremer Projektgruppe haben wir die Hamburger Befunde an Daten aus anderen Stichproben überprüft, dabei auch andere Wörter einbezogen. Insbesondere konnten wir zeigen, daß Wörter, bei denen die Jungen auf- oder die Mädchen sogar überholen, nicht orthographisch einfacher sind (Brügelmann/Richter 1992). Dann gingen wir der Frage nach, ob sich denn „Jungen“- von „Mädchen“-Wörtern deutlich unterscheiden lassen. Dazu wandten wir zwei Verfahren an. Zunächst legten wir Student/innen und Lehrer/innen Wörter vor, die wir Ende der vierten und Ende der fünften Klasse den Kindern diktieren hatten, und baten sie, diese Wörter danach einzustufen, ob sie für Jungen oder Mädchen bedeutsamer seien. Tatsächlich wurden viele Wörter in abgrenzbarer Weise den Kategorien „für Jungen wichtig“, „für Mädchen wichtig“ bzw. „neutral“ zugeordnet. Und noch wichtiger: Diese Zuordnung korrelierte mit den Leistungsunterschieden zwischen Jungen und Mädchen in der Rechtschreibung ( $r = .50$  bis  $.60$ ). In der Hamburger Nachuntersuchung fand sich ein entsprechendes Bild (vgl. rechte Spalte der Tabelle 1). Die Befunde aus beiden Untersuchungen weisen also in dieselbe Richtung:

• **Wörter, bei denen die Jungen besonders gut abschneiden, lassen sich auch thematisch eher ihren Interessen zuordnen. Bei etlichen Wörtern, die für sie inhaltlich besonders bedeutsam sind, sind Jungen in der Rechtschreibung nicht schlechter als Mädchen.**

• **Für den Vorsprung der Mädchen macht es keinen Unterschied, ob die Wörter neutral oder eher „weiblich“**

sind, d.h. die Rechtschreibleistung der Mädchen scheint weniger abhängig zu sein von der geschlechtsspezifischen Bedeutsamkeit der Wörter.

● Trotz der deutlichen Unterschiede in den Mittelwertsdifferenzen gibt es Ungereimtheiten, z. B. bei „Mädchen-Wörtern“ wie „Pferde“, die Jungen genauso gut schreiben, oder bei „Jungen-Wörtern“ wie „Computer“, in denen der Vorsprung der Mädchen in einigen Stichproben erhalten blieb.

Der letzte Punkt verweist auf die Notwendigkeit, bei einem breiteren Wortschatz und an eigenen Texten der Kinder zu überprüfen, in welchem Maße die angenommene Beziehung zwischen inhaltlicher Bedeutsamkeit und orthographischer Beherrschung zutrifft. In einer zweiten Studie des Bremer Projekts untersuchte deshalb *Annette Prevot* freie Texte von Kindern, um festzustellen, ob sich der von Jungen bzw. Mädchen beim freien Schreiben verwendete Wortschatz unterscheidet.

Zu unserem offenen Thema „Mein Traum“ fand sie für einige Wörter tatsächlich solche Unterschiede: Mädchen verwendeten überproportional Wörter aus den Wortfeldern „Menschen“, „Familie“, „Körper“, „Tiere“, „Angst“, Jungen nur aus dem Bereich „männliche Personen“. Allerdings beschränkten sich deutliche Unterschiede in der geschlechtsspezifischen Verwendung auf wenige Wörter. Einige häufigere Einzelwörter, die nur von Mädchen verwendet wurden: Pferd, Hund, reiten, Kind, Frau, Geburtstag; häufige Wörter, die nur in den Texten von Jungen auftauchten: Wochen, Erde, Wasser, Junge, zusammen, Glück.

Es gibt also Indizien, die die Ausgangsthese bestätigen: Für Jungen sind andere Wörter wichtig als für Mädchen, und sie schreiben diese Wörter im Durchschnitt häufiger richtig, als nach ihren allgemeinen Rechtschreibleistungen zu erwarten wäre. Allerdings sind diese Beziehungen nicht so eindeutig, wie ein einfaches Schubladendenken es sich wünschen würde. Dies legen auch die starken Streuungen innerhalb der beiden Geschlechtergruppen, in denen sich z. B. individuelle Interessen oder soziale Unterschiede ausdrücken.

In einer weiteren Studie erhebt die Bremer Projektgruppe deshalb vor der Zeit, ob und welche Wörter von den Kindern selbst als „Mädchen“- bzw. „Jungen“-Wörter eingeschätzt werden, um deren Schwierigkeit und Schreibweise geschlechtsspezifisch auszuwerten. Um zu erklären, wie sich die geschlechtsspezifische Bedeutsamkeit von Wörtern auf die Rechtschreibleistung auswirken könnte, wurden auf der DGLS-Tagung verschiedene Hypothesen entwickelt:

● Wörter, die einem auf dem Hintergrund persönlicher Erfahrung nahe und vertraut sind, werden häufiger gelesen und geschrieben und bilden damit einen wichtigen Fundus, an dem zumindest

Tabelle 1: Graphemtreffer von Jungen und Mädchen bei "Jungen"- und "Mädchen"-Wörtern (Ende 4. Klasse)

	Durchschnittliche Graphemtreffer: Jungen (n = 222)	Durchschnittliche Graphemtreffer: Mädchen (n = 204)	Verhältnis der mittleren Jungen-Leistung zur Mädchen-Leistung	Mittlere Einschätzung als "Jungen"- bzw. "Mädchen"-Wort <sup>2</sup>
<b>"Jungen"-Wörter:</b>				
Bankräuber	8,81	8,86	99,4	4,40
Briefträger	9,74	9,84	99,0	4,16
Computer	7,55	7,28	103,6	3,99
Schiedsrichter	8,42	8,50	99,1	4,68
Torwart	6,72	6,70	100,2	4,78
<b>"Mädchen"-Wörter:</b>				
Lehrerin	6,46	6,61	97,7	1,84
Quarkkuchen	8,29	8,60	96,4	2,31
Schmetterling	9,56	9,75	98,1	2,08
Strumpfhose	9,57	9,73	98,4	1,43
Verkäuferin	9,16	9,58	95,7	1,74
Summe "Jungen"-Wörter	41,23	41,19	100,1	4,40
Summe "Mädchen"-Wörter	43,04	44,27	97,2	1,88

<sup>2</sup> Alle in der HSP verwendeten Wörtern wurden von insgesamt 108 „Experten“ (Schülern, Lehrern, Studenten der Erziehungswissenschaft und Psychologie) auf einer fünfstufigen Skala (1 = eindeutig weiblich, 2 = eher weiblich, 3 = beide gleich, 4 = eher männlich, 5 = typisch männlich) danach eingeschätzt, ob sie eher der Jungen- bzw. der Mädchen-„Welt“ zuzuordnen seien. Die in der Tabelle aufgeführten Wörter bilden eine Auswahl, die im Mittel deutlich als „männlich“ bzw. „weiblich“ eingeschätzt wurde. In der Bremer Studie wurden zum Teil andere Wörter angewendet.

**Jungen orthographische Besonderheiten und übergreifende Regelungen schneller erwerben als an Wörtern, die sie im eigenen Erlebnissbereich seltener finden. Die „eigenen“ Wörter sind demnach eine besonders wichtige Quelle für die Ausbildung orthographischer Regelvorstellungen.**

● **Jungen lesen und schreiben geschlechtsnahe Wörter mit „anderen Augen“.** Wörter aus der eigenen Erfahrungswelt sind semantisch besser gefüllt als andere, sie werden besser in vorhandene semantische Netze eingeordnet, sie erscheinen semantisch eher transparent, und sie können damit auch besser morphematisch gegliedert werden.

● **Wenn Jungen Wörter und Texte schreiben, die ihnen persönlich vertraut und nahe sind, geben sie sich beim Schreiben mehr Mühe als bei anderen Wörtern, so daß sie aufmerksamer schreiben, Fehler eher bemerken und die Produkte auch in formaler Hinsicht lesefreundlicher fertigen. Sie nehmen das Schreiben einfach wichtiger.**

Schon jetzt ist aber Vorsicht bei Folgerungen aus unseren Befunden angebracht: Die Verteilungen der Jungen und Mädchen überlappen sich erheblich. Statt also unterschiedliche Rechtschreiblehrgänge für Jungen und Mädchen zu erwägen, sollte man den Unterricht so gestalten, daß jedes Kind lesend und schreibend die ihm persönlich wichtigen Themen bearbeiten und die dafür passenden Wörter finden kann. Das setzt dann allerdings voraus, daß es auch geeignete Hilfen (Materialien bzw. Arbeitsformen) erhält, um diese Wörter

richtig zu schreiben bzw. ihre Rechtschreibung durch individuelle Übung zu festigen (z. B. in Form einer Sammlung eigener Wörter, einer persönlichen Fehlerkartei), und darüber hinaus auch individuelle Prüfungen der Rechtschreibleistung (vgl. zu konkreten Alternativen und weiteren methodischen Anregungen in dieser Perspektive einer Öffnung des Lese-/Schreibunterrichts: *Brinkmann/Brügelmann* 1993). ●

<sup>1</sup> Hamburger Schreibprobe, ein Rechtschreibtest für vierte und fünfte Klassen (Verlag für pädagogische Medien: Hamburg 1993). In der HSP wird die Rechtschreibleistung mit Hilfe sog. Graphemtreffer, d.h. als Summe der richtig geschriebenen Grapheme (Buchstaben[-gruppen]) ausgewertet.

## Literatur

- Brinkmann, E./Brügelmann, H.* (1993): Methoden-Kiste für den Unterricht im Lesen und Schreiben. Zusatzmaterial zur REGENBOGEN-LESEKISTE. Verlag für pädagogische Medien: 20253 Hamburg (Unnastr. 19).
- Brügelmann, H./Richter, S.* (1992): Unterschiede in den Rechtschreibleistungen von Jungen und Mädchen - eine Frage der inhaltlichen Bedeutsamkeit von Wörtern? Ms. für *Richter/Brügelmann* (1993)
- Brügelmann, H.* (1993): Wer oder was benachteiligt Jungen beim Schriftspracherwerb? In: *Richter/Brügelmann* (1993; in Vorb.).
- May, P.* (1992): Regeln sind für Mädchen - Jungen brauchen Sensationen!? Herausbildung orthographischer Fähigkeiten im Geschlechtervergleich. Ms. für *Richter/Brügelmann* (1993).
- Richter, S.* (1993): Geschlechterunterschiede in der Rechtschreibentwicklung von Kindern der 1. bis 5. Klasse. In: *Richter/Brügelmann* (1993; in Vorb.).
- Richter, S./Brügelmann, H.* (Hrsg.) (1993): Wie Jungen und Mädchen die Schriftsprache lernen (Arbeits-titel). Sonderband der Reihe „Lesen und Schreiben“. Verlag Ekkehard Faude: Konstanz/ Libelle: Bottighofen.